

Schwarzwalder Tageszeitung

Aus den 'Tannen'

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. 3.00, 6.00, 12.00 einjährl. 18.00, 36.00, 72.00. Einzelne 10 Pf. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt ab. Betriebskosten befreit kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig. Text- und Bildzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 263

Altensteig, Montag, den 10. November 1941

64. Jahrgang

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Schwere Schlappe britischer Flieger bei nächtlichen Einflügen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Verfolgungskämpfen auf der Krim vernichteten deutsche und rumänische Truppen am Südrand des Jaila-Gebirges eine sowjetische Kanalerie-Division. Bei der Enge zur Landzunge Kerisch wurde eine 10 Kilometer tiefe, neuzeitlich ausgebaute Stützungszone durchstoßen. Die Verfolgung des hier geschlagenen Gegners ist im Gange.

Die Luftwaffe vernichtete in den Gewässern südlich Talta einen Transporter von 8000 BRT.

Ein rumänisches U-Boot versenkte im Schwarzen Meer sowjetische Transporter von insgesamt 12 000 BRT.

Im Atlantik versenkten U-Boote vier feindliche Handelschiffe mit zusammen 28 000 BRT.

Auf der britischen Nordküste greift die Luftwaffe bei Tage mit guter Wirkung die Bodenanlagen in Blyth an. In der letzten Nacht bombardierten starke Kampffliegerverbände in Ost- und Südschottland verschiedene Hafenanlagen, besonders in Sunderland. Vorkreuzer in West- und Verjorgungsbetrieben riefen heftige Explosionen und ausgebreitete Brände hervor. Ostwärts über dem Meer wurde ein britischer Zerstörer durch Bombenwurf versenkt.

Der Feind slog in der letzten Nacht an vielen Stellen in das Reichsgebiet ein. Durch Bombenwurf auf Wohnviertel, u. a. auch in der Reichshauptstadt, hatte die Zivilbevölkerung geringe Verluste an Toten und Verletzten. Die angelegten Schäden sind unbedeutend. Demgegenüber hatte die britische Luftwaffe besonders schwere Verluste. 27 der angreifenden Bomber fielen der deutschen Abwehr zum Opfer.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Talta genommen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim lehnen die deutschen und rumänischen Truppen die Verfolgung des geschlagenen Feindes entlang der Südküste und auf der Halbinsel Kerisch fort. Talta wurde genommen.

Im Kampf gegen die britische Verjorgungsschiffahrt war die Luftwaffe in der letzten Nacht besonders erfolgreich. Vor der englischen und schottischen Küste versenkten Kampfflugzeuge aus Geleitjügen heraus sechs feindliche Handelschiffe, darunter einen großen Tanker mit zusammen 38 000 BRT. Im Seegebiet der Nordsee wurde bei Tage ein kleiner Frachter durch Bombenwurf vernichtet. Sturzflugzeuge besetzten in der Nacht zum 9. November die Hafenanlagen von Dover mit Bomben schwerer Kalibers. Es entstanden mehrere ausgebreitete Brände.

Bei Versuchen, am gestrigen Tage die besetzten Gebiete am Kanal anzugreifen, erlitt die britische Luftwaffe wieder schwere Verluste. Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen 23, Flakartillerie zwei feindliche Flugzeuge ab.

Britische Bomber unternahmen in der letzten Nacht Angriffe auf Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Neun der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

Stalienische Wehrmachtsberichte

Malta erneut bombardiert

DNB Rom, 8. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Luftwaffe bombardierte wiederholt die Luft- und Flottenstützpunkte von Malta, wo die Ziele mit zahlreichen Bomben getroffen wurden. Britische Flugzeuge führten Einflüge auf Sardinien und Sizilien durch. In Gela wurden einige Wohnhäuser getroffen, es gab drei Tote und zwei Verwundete unter der Zivilbevölkerung; in anderen Ortschaften weder Opfer noch Schäden. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen, eines von der Bodenabwehr von Catania, das andere von der Flak von Crotona. In Brindisi wurden im Laufe eines langanhaltenden Angriffes einige hundert Spreng- und Brandbomben kleineren und mittleren Kalibers abgeworfen, aus den Trümmern der zerstörten Häuser wurden 40 Tote und etwa 80 Verwundete geborgen. Die Bevölkerung bewachte eine ruhige Haltung.

Deutsche Bomber griffen befestigte Stellungen und Feldlager von Tobruk an. Im Verlauf eines Einfluges auf Derna hofften unsere Jagdflieger einen feindlichen Bomber ab.

Nicht feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 9. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Während des im Wehrmacht vom 8. November gemeldeten Luftangriffs auf Brindisi schob die Flak drei feindliche Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht erfolgten neue Luftangriffe auf Sizilien und Sardinien. In Neapel wurde Sachschaden

„Ihr habt doch gesiegt!“

Adolf Hitler rechnet mit den Gegnern ab und weist den Weg in die Zukunft

Der Führer in München

Heldegedenksfeier der alten Marschierer

DNB München, 9. Nov. Zum zweiten Male seit Kriegsbeginn traten am Samstag die Männer des Marsches vom 9. November 1923 im Löwenbräukeller an, vor dem ein Musik- und ein Spielmannszug sowie ein Ehrensturm der SA aufmarschiert waren, während die Treppen zum Saal ein SA-Spaltier flankierte.

In den Tischen saßen die Kämpfer von damals in grauer Windjacke oder im schlichten Braunkleid, unter ihnen die Angehörigen des Stoßtrupps Adolf Hitler. Viele der Marschierer haben allerdings das Braunkleid mit dem Waffenrock des nationalsozialistischen Volkstheaters oder der Waffen-SS vertauscht, andere tragen das Blau der Kriegsmarine, das Graugrün der deutschen Polizei. Unter den Getreuen des Führers haben eine Reihe hochbetretener Parteifunktionäre, des Reichsarbeitsdienstes sowie der Organisation Todt und Speer Platz genommen, ebenso Angehörige der Blutzugenden des 9. November 1923 und der Opfer vom 9. November 1939.

Mit vielen Reichsleitern und Gauleitern, Reichsministern und anderen hohen Persönlichkeiten sind inzwischen von den bekanntesten Männern des 9. November 1923 Amann, Esser, Fiebler, Frel, Leh und Schwarz erschienen.

Fantaten! Die Versammelten erheben sich von den Stühlen, die Blutfahne, treue Begleiterin bei dem Marsch vor 18 Jahren, zieht ein. Grimmlinger, wie immer, trägt das heilige Feldzeichen in den Saal, Offiziere der Waffen-SS mit gezogenem Säbel flankieren das Banner, das hinter der Rednerkanzel aufstellung nimmt.

Der Führer spricht

Da klingt inmitten der siedernden Unruhe der Badenweiler Marsch auf. Der Führer ist da. Die Parteigenossen Adolf Wagner, Himmler und hohe Offiziere der Wehrmacht begleiten ihn. Er ist aus seinem Hauptquartier zu seinen alten Getreuen gekommen. Kullanartig entläßt sich die Spannung und ein Begeisterungsturm hebt an, als der Führer durch das Spaltier seiner ältesten Kameraden schreitet.

Gauleiter Adolf Wagner begrüßt den Führer. Er gedenkt des Opfers der Kameraden des 9. November 1923 an der Festschänke, der Gefallenen des Weltkrieges, des jetzigen Krieges und dabei insbesondere derer aus den Reihen der alten Kameraden. Adolf Wagner erinnert daran, daß der Führer in seiner letzten Rede allen alten Kämpfern aus dem Herzen sprach, als er verkündete, aus diesem Kriege als noch fanatischerer Nationalsozialist zurückzukehren und nun erst recht bis zur letzten Konsequenz das Parteiprogramm durchzuführen. Nichts werde die alten Kämpfer veranlassen können, in ihrem Fanatismus, in ihrem Glauben und in ihrer Liebe nachzulassen. Als nun Adolf Wagner den Führer bittet, zu sprechen, drängen sie Sturmrufer der Meeresbrandung Heilstrahl auf Heilstrahl auf.

Lautlose Stille legt sich über den Saal, nachdem die alten Kämpfer ihren Führer mit einem Jubelsturm ohnegleichen begrüßt haben. Langsam formen sich die ersten Worte von des Führers Lippen. Kurz und treffend zeichnet er im Eingang seiner Rede seine mehrfachen vergeblichen Bemühungen um einen Ausgleich mit den Mächten, die des Reiches Untergang wollten. Mit lebendigen Farben schildert er dann den beispiellos siegreichen Verlauf dieses Krieges. Mit stolzem Bewußtsein spricht der Führer von der gemalmten Front der europäischen Völker, die es gelang, gegen diese Hunnen der Neuzeit anzutreten. Immer wieder unterbricht seine Rede stürmischer Beifall, wenn er die einzelnen Abschnitte der politischen und militärischen Entwicklung aufzählt. Mit beifolgendem Spott verspottet der Führer im Verlauf seiner Rede die manderlei vagen und trübsüchtigen Hoffnungen der Gegner, die glauben, die deutsche Kampfkraft in der Heimat oder in den besetzten Gebieten unterdrücken zu können. Er stellt demgegenüber seinen unerschütterlichen Willen und die deutsche Fähigkeit, die Wehrkraft nicht nur des Reiches, sondern von ganz Europa zu entwickeln. Mit verächtlichen Handbewegungen,

an Wohngebäuden angebracht. Es gab zwei Tote und vier Verletzte unter der Bevölkerung. Ein Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte ins Meer.

In Nordafrika haben unsere Abteilungen in örtlichen Kampfhandlungen an der Tobruk- und Sollumfront einige Gefangene gemacht und dem Feind Verluste an Toten und Verwundeten beigebracht. Britische Flugzeuge haben Bomben auf Benghasi abgeworfen und einige Häuser beschädigt sowie das Kolonialhospital getroffen. Die eingeborene Bevölkerung hatte einige Verluste.

In Ostafrika wurden an den Fronten — Culawabert Selga und Kuiga faste feindliche, von der Luftwaffe unterstützte Angriffe von unseren Truppen abgewiesen. Der Gegner erlitt beträchtliche Verluste.

Im Mittelmeer schob ein italienisches Torpedoboot vier feindliche Flugzeuge ab. Vier italienische Flugzeuge kehrten von den gegnern durchgeführten Unternehmungen nicht zurück.

mit Argumenten, die man nicht verahnt, fertigt Adolf Hitler, der nie in seinem Leben Furcht gekannt hat, das läppische Unterfangen gewisser Amerikaner ab, mit Drohungen und Plänen einer gigantischen Rüstung in Deutschland Angstträume zu erzeugen. Kalt und nüchtern weist der Führer darauf hin, daß er mit seiner Rüstung nicht erst in diesen Monaten beginne und daß er das gewaltige Rüstungspotential des Reiches seit Beginn des Krieges um ein Vielfaches gesteigert habe. Beifall und wie der Beifall unterbreicht seine Erklärung, daß er sich auch in seinen Ideen, in seinen Plänen nicht zu wiederholen pflege. Hart und kompromißlos beharrt der Führer als der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht das Recht jeden deutschen Schiffes, sich zu verteidigen, wenn es angegriffen werde.

Mit innerer Bewegung hören die alten Kämpfer den erschütternden Worten, in denen sich Adolf Hitler am Schluß seiner Rede zu den alten Kampfsparolen der Bewegung bekennt, zu den Toten des 9. November, zu den Toten des Weltkrieges, deren Opfer nunmehr seinen Sinn erhält, und zu den Gefallenen dieses Krieges. Das stolze Wort: „Ihr habt doch gesiegt“, es gilt nicht nur für die Toten des 9. November, es gilt für alle Gefallenen, die im Laufe eines Kampfes und opferreichen Vierteljahrhunderts für Deutschland fielen.

Als der Führer, dem die innere Bewegung sichtbar anzumerken war, mit dieser Ehrung der Toten schloß, war keiner im Saal, der nicht bis ins Letzte seines Herzens gepakt und hingehissen worden wäre von der Größe dieses Schicksalskampfes, dem der Führer so tief zu deuten verstand. Die ganze Liebe der alten Kämpfer schlug dem Führer aus den jubelnden Trüffelgebungsentgegen, nachdem er geredet hatte. Das Sieg-Heil, das sie ausbrachten, kam aus überfüllten Herzen, aus dem Bewußtsein, daß mit ihnen ein ganzes Volk seinem Führer dankt.

Die Rede des Führers in München

DNB, München, 9. November.

Parteigenossen, Parteigenossinnen!
Deutsche Volksgenossen!

Ich bin wieder auf wenige Stunden hierher gekommen, um dem alten Brauche treu, mit Ihnen, meine ersten Anhänger und Mitkämpfer, zu sprechen und jene zu ehren, die damals das größte Opfer, das sie bringen konnten, für unsere Bewegung und damit für Deutschland gebracht haben. Als ich das letztmal hier vor Ihnen stand, lag hinter uns ein ruhmvolles Jahr großer Geschehnisse. Ich weiß nicht, wie viele Menschen außerhalb des Reiches sich eine klare Vorstellung von dem gemacht hatten, was sich ereignen würde. Selbst in unserem eigenen Volke gab es wohl nur ganz wenige, die eine Ahnung besaßen von dem, was damals bevorstand, was gelingen mußte und was gelungen ist. Als im Jahre 1939 auch meine letzten Bemühungen, die notwendige Revision auf friedlichem Wege zu erreichen, schließlich gescheitert waren, nachdem es endlich den internationalen demokratischen Hegegnungen gelungen war, Europa in den Krieg zu stürzen, war zunächst unsere erste Aufgabe, den einen Feind im Osten zu besiegeln. Das geschah in 18 Tagen. Eigentlich hätten die nicht ganz vom Geist Verlassenen schon nach wenigen Wochen Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie aussichtslos ihr Versuch war, das Deutsche Reich noch einmal niederzujwingen. Sie taten es nicht. Im Gegenteil, die Friedenshand, die ich ihnen entgegenstreckte, wurde zurückgeschoben. Ich wurde persönlich dafür beschimpft und der Feindschaft bezichtigt. So blieb nichts anderes übrig, als das Jahr 1940 mit dem Entschluß zu beginnen, nunmehr den westlichen Gegner des Reiches endgültig niederzuzwingen. Nur durch Unvorsichtigkeit und Schwachheit der Gegner erfuhren wir, daß man unter dem Motto, Finnland helfen zu wollen, einen Handreich gegen Norwegen, in Wirklichkeit gegen die schwedische Erzbahn und die schwedischen Erzgruben plante. Sie haben schon damals nicht mit uns und mit unserer Entschlußkraft gerechnet! Sie haben sich das Bild meiner Persönlichkeit von jenen Emigranten zeichnen lassen, die gerade wegen mir Deutschland verlassen mußten. (Heiterkeit.)

Dieses Bild stimmt allerdings nicht ganz genau; es ist falsch. (Erneute Heiterkeit.) Ich habe mich nämlich im Gegensatz zu den Erwartungen dieser Gegner sehr schnell entschlossen, zunächst die norwegische Frage in unserem Sinne zu lösen. Das ist gelungen. Und kurze Zeit darauf kam dann jener beispiellose Siegeszug, den die Gegner im Westen niederwarf und England zu jenem „ruhmvollen“ Rückzug zwang, der, wie man behauptet, einer der Ehrentitel der britischen Militärgeschichte für alle Zeiten sein wird. Ich habe die Spuren dieser „ruhmreichen“ Aktion persönlich gesehen, sie haben aber sehr unbedeutend aus. (Stürmischer Beifall.)

„Ich wollte die Opfer sparen“

Ich habe mich auch dann noch einmal, zum letztenmal — und dies habe ich ausdrücklich betont — entschlossen, England die Hand hinanzustrecken, um es darauf hinzuweisen, daß eine Weiterführung dieses Krieges gerade für England nur sinnlos sein könnte und daß es nichts gebe, was einen vernünftigen Friedensschluß verhindern könnte, ja, daß zwischen England und Deutschland an sich keine Gegensätze vorhanden seien, außer solchen, die künstlich gemacht wurden. Der wahnsinnige Säufler, der nun seit Jahren England dirigiert (stürmischer Beifall), hat mich darin sofort



wieder ein neues Zeichen meiner Schwäche erlitt. Ich wurde abermals als ein Mann hingestellt, der sich die Zukunft (denn vorstellte und sich deshalb nicht mehr getraut, den Kampf fortzusetzen. In Wirklichkeit habe ich die Zukunft nicht anders gesehen, als sie sich abspielte. Aber ich habe neben all dem Glorreich auch die Opfer vorausgesehen und ich wollte diese Opfer nur allen Seiten ersparen. Jetzt wollte ich sie unferner eigenen Volk ersparen, aber auch der übrigen Welt gegenüber glaubte ich als Sieger so verantwortlich zu können, die vernehmende Hand hinzuhalten. Das wurde, wie gesagt, von jenen nicht begriffen, die ja selbst noch nie in ihrem Leben Opfer gebracht hatten und die auch keine nähere Bekanntschaft mit den Opfern ihres eigenen Volkes besaßen.

So blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm endgültig schmerzlos abzuwerfen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeit von den Gefahren befreit, die nicht nur das Deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen.

Der Jude als Brandstifter

Als ich das letztmal hier zu Ihnen sprach, meine alten Parteigenossen, da konnte ich im Vollgefühl eines Sieges sprechen wie kaum je ein Sterblicher vor mir. Und trotzdem lastete damals auf mir eine schwere Sorge, denn ich war mir im klaren, daß hinter diesem Kriege als letzter derjenige Brandstifter zu suchen ist, der immer von den Händen der Nationen gelebt hat: Der internationale Jude! Ich wäre kein Nationalsozialist mehr gewesen, wenn ich mich von dieser Erkenntnis je entfernt hätte. Wir haben keine Spuren verfolgt durch so viele Jahre, wir haben, wohl zum erstenmal, in diesem Reich wissenschaftlich planmäßig dieses Problem für alle Zeiten geklärt und so recht die Worte eines großen Juden begriffen, der sagte, die Rassenfrage sei der Schlüssel zur Weltgeschichte. Wir wußten daher auch ganz genau, und ich wußte es vor allem, daß hinter diesem Gelächern der Jude die treibende Kraft war, und daß es — wie immer in der Geschichte — Strohlöhne sind, die bereit waren, für ihn einzutreten: Teils charakterlose bezahlte Subjekte, teils Leute, die Geschäfte machen wollten und dabei nicht zurückschreckten, für solche Geschäfte jederzeit Blut vergießen zu lassen.

Ich habe die Juden als die Weltbrandstifter kennengelernt. Man sah ja, wie sie in den Jahren vorher über den Namen von Presse, von Rundfunk, von Film und Theater usw. langsam die Wölter vergiftet hatten, man sah, wie diese Vergiftung weiterlich, man sah, wie ihre Finanzen, ihre Geldgeschäfte in diesem Sinne arbeiten mußten. Und in den ersten Tagen des Krieges haben es ja gewisse Engländer — es waren nur Kalkulationsingenieure — auch ganz offen ausgesprochen: „Der Krieg muß mindestens drei Jahre dauern! Er wird und darf vor drei Jahren nicht enden!“ — so sagten sie. Das war selbstverständlich, denn sie hatten ja ihre Kapitalien festgelegt und konnten nicht hoffen, daß sie unter drei Jahren eine Amortisation würden erzielen können. Gewähr für uns Nationalsozialisten, meine Parteigenossen und -genossinnen, ist das fast unverständlich. Aber in dieser demokratischen Welt ist es eben so. Man ist Ministerpräsident oder Kriegsmilitär und zugleich Inhaber zahlloser Aktienportefolios von Kalkulationsfabriken. Die Interessen sind damit geklärt.

Wir haben diese Gefahr als die treibende Kraft in unserem inneren Kampf einst kennengelernt. Wir hatten diese schwarzgoldene Koalition vor uns, diese Vermischung von Heuchelei, Mißbrauch von Religion auf der einen und Kapitalinteressen auf der anderen Seite und endlich die wirklich jüdisch-marxistische Ziele. Wir sind mit dieser Koalition im Innern in einem harten Kampf restlos fertig geworden. Nun steht dieser Feind im Außenbereich genau so vor uns, er ist ja der Hauptfaktor der Weltkalkulation gegen das deutsche Volk und gegen das Deutsche Reich. Er hatte einst Polen vergriffen, dann später Frankreich, Belgien, Dänemark und Norwegen in den Bann seiner Dämonen gezogen. England war dabei von vornherein eine treibende Kraft.

Stalin als Drahtzieher des Judentums

Aber was war verständlicher, als daß eines Tages auch die Macht gegen uns antreten würde, die diesen jüdischen Geist als Marterherrschter besitzt: die Sowjetunion. Die nun einmal der größte Dämon des Judentums ist. Die Zeit hat unterdessen das bekräftigt, was wir Nationalsozialisten viele Jahre hindurch behauptet hatten, es ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses, mit Gemotz professionalisiertes Unternehmertum übrig blieb, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare — das heißt in Wirklichkeit Stapanhalter — erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat die nationale Tendenz liegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer demontierten nationalen Einheit gar nicht mehr gibt, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staates wurde, nichts anderes ist, als ein Instrument in der Hand eines allmächtigen Judentums und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhang sichtbar ist, hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung dieses gewaltige Reich führen.

Die sowjetische Bedrohung

Als ich damals im vergangenen Jahr zu Ihnen hier sprach, bedrückte mich bereits die Einsicht in eine Entwicklung, die nicht mehr mißbrütet werden konnte. Während wir gerade den Aufmarsch im Osten erwarteten, begann Sowjetrußland schon mit dem Aufmarsch im Osten. Es trat ein Moment ein, da standen von uns in Ostpreußen drei Divisionen, während Rußland im Baltischen Raum 22 mobilisiert hatte. Und das verstärkte sich nun von Monat zu Monat. Es blieb uns das nicht verborgen, daß Monat für Monat konnten wir bei jedem einzelnen Verband genau feststellen, wo, wie und wann er einrückte. Damit verbunden war eine ungeheure Arbeit an unseren Ostgrenzen, die auch nicht übersehen werden konnte. Im Laufe von wenigen Monaten wurden nicht weniger als 900 Flugplätze in Bau gegeben und zum Teil fertiggestellt, man konnte sich ausrechnen, zu welchem Zweck eine so gigantische, aber alle Vorstellungen hinausreichende Maßnahme der russischen Luftwaffe Rußland. Dazu begann nun das Auffüllen einer Basis für einen Aufmarsch, einer Basis, die so gewaltig war, daß man schon daraus wieder auf die Größe des Aufmarsches schließen konnte. Parallel damit ging eine ins Unendliche gesteigerte Rüstungsproduktion. Neue Fabriken wurden eingerichtet, Fabriken, von denen Sie sich, meine Parteigenossen, zum Teil keine Vorstellungen machen können. Wo vor zwei Jahren noch ein Bauernhof stand, wurden in dieser Zeit Rüstungsfabriken aufgerichtet, die nunmehr 65 000 Arbeiter beschäftigten! Vor Lehmbäulen wurden Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude der GPU gebaut. Boje Paläste, räumliche Werkstätten für grauamte Kartierungen! Parallel damit ging nun eine Verflechtung von Truppen an unserer Grenze, nicht nur aus dem Innern Rußlands, sondern sogar aus dem Fernen Osten dieses Weltreiches. Division reihte sich an Division. Schließlich waren es über 100, dann 120, 140, 170 Divisionen und darüber hinaus.

Unter diesen bedrückenden Erkenntnissen habe ich damals in Lotos nach Berlin geladen. Sie kennen die Ergebnisse der

Berliner Besprechung. Sie ließen keinen Zweifel darüber, daß Rußland entschlossen war, spätestens in diesem Herbst vorzugehen, möglicherweise bereits im Sommer. Er verlangte, daß wir selbst, ich möchte sagen das Tor des Aufmarsches friedlich öffnen sollten. Ich gehöre nun nicht zu den Menschen, die gewisse Tiere nachahmen, die sich ihre Schächter selbst aussuchen. Ich habe daher auch Molotow damals in Berlin sehr verabschiedet. Ich war mir im klaren, daß nunmehr die Wästel gefaßt waren und daß uns der schwerste Gang nicht mehr erspart bleiben würde. Dies wurde durch die Tätigkeit Sowjetrußlands vor allem auf dem Balkan bekräftigt, durch jene unterirdische Arbeit, die wir ja von Deutschland her zur Genüge kennen. Überall hohle wirtliche Agenten, überall Verheerung und Zerstörung, die man nach kurzer Zeit schon gar nicht mehr verheimlichen konnte. Auch bei uns begann man aufs neue mit der bolschewistischen Propaganda. Sie war allerdings nicht erfolgreich, denn die Wirkkraft der nationalsozialistischen Arbeit hatte sich unterdes gezeigt.

Endlich kam der Moment, da man den Abschluß des russischen Aufmarsches daran erkennen konnte, daß es — ausgenommen ein paar Divisionen im Osten — nichts mehr gab, was nicht an der Westfront war. Und ja, all dem brach in Serbien, von Rußland geschürt, der Jahn bekannte Aufstand los, der Putich der bolschewistischen Agenten, von englischen Emisarien angezettelt, und gleich darauf der Unterdrückungspakt Rußlands mit Serbien. Damals war Herr Stalin der Urheber, der schon dieser Feldzug uns vielleicht das ganze Jahr festhalten würde, und daß dann bald der Moment kommen konnte, wo er nicht mit Waffen und Material, sondern mit seinem ganzen Menschenvermögen in Erscheinung treten könnte. Heute aber kann ich es zum erstenmal aussprechen: Es war noch etwas weiteres, was uns darüber befehrt hat.

„Geheimtugungen des Unterhauses“

Im Jahre 1940 fanden in London eine Anzahl von sogenannten Geheimtugungen des britischen Unterhauses statt. Und in diesen Geheimtugungen hat der wischselige Herr Churchill seine Gedanken geäußert, seine Hoffnungen und endlich seine Überzeugung, nämlich daß Rußland zu England hin auf dem Marsche sei, daß er von Sirer Cripps die absoluten Unterlagen besäße, daß es höchstens ein bis eineinhalb Jahre dauere, bis Rußland in die Erscheinung treten würde und man daher höchstens noch ein bis eineinhalb Jahre aushalten müßte. Das war auch der Grund für diesen damals nicht begriffenen Wut dieses Herrn. Wir haben davon Kenntnis erhalten, lausend Kenntnis erhalten (Weißfall).

Ich habe nun daraus die Konsequenzen gezogen. Die erste war die Freimachung unserer Südostflanke. Ich kann nur sagen, wir müssen heute, nach Kenntnis von all dem, was vorgefallen war, Kufoloni wirklich danken, daß er noch im Jahre 1940 in diese Elterbeule hineingehauen und gestochen hat. Es war uns in wenigen Wochen mit Hilfe der zu uns stehenden europäischen Staaten gelungen, dieses Problem endgültig zu lösen und mit der Einnahme von Kreta und damit der Verlegung eines Riegels vor die Dardanellen erfolgreich abzuschließen.

Ich habe schon oft über die Leistungen unserer Wehrmacht gesprochen. Sie hat sich auch in diesem Feldzug ruhmvoll bewährt, sowohl das Heer als auch die Luftwaffe.

Und nun möchte ich auf jede Bewegung unseres hohen Gegners im Osten. Ich war seit April und Mai, ich möchte sagen, fortgesetzt auf der Beobachtungspostion und sah mir ununterbrochen jeden Vorgang an, entschlossen, in jenem Moment, in dem mir bewußt wurde, daß der Gegner Anhalten machte seinerseits anzugreifen, wenn notwendig 24 Stunden vorher loszujagen. (Braulender Weißfall).

„Der schwerste Entschluß“

Mitte Juni wurden die Anzeichen drohend und in der zweiten Hälfte des Juni konnte es keinen Zweifel mehr geben, daß es sich hier um eine Frage von Wochen, ja vielleicht Tagen handeln würde. So gab ich den Befehl für den 22. Juni, nun unfererseits sofort anzugreifen. Meine alten Parteigenossen, es war das schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens, ein Entschluß, von dem ich wußte, daß er uns in einen sehr schweren Kampf verwickeln würde, von dem ich aber hoffte, daß die Chancen, ihn zu gewinnen, um so größer waren, je schneller wir dem anderen zuvorzukommen würden.

Wie war nun damals die Lage? Der Westen war an sich geföhrt. Dabei möchte ich gleich eines vorwegnehmen: Es gibt sogenannte geniale Politiker im Lager unserer Gegner, die jetzt sagen, ich hätte gewußt, daß man uns im Westen nicht angreife, daher hätte ich den Mut gehabt, im Osten anzupacken. (Große Heiterkeit.) Diesen Genies kann ich nur sagen: Sie veranlassen meine Voricht. Ich habe mich im Westen so vorbereitet, daß sie jederzeit antreten können. Wenn es den Herren Engländern beliebt, sei es in Norwegen, sei es in unserer deutschen Küste, oder sei es in Holland, in Belgien oder in Frankreich, eine Offensive zu unternehmen, so können wir nur sagen: Tretet an, ihr werdet schneller wieder abtreten, als ihr gekommen seid! (Tosender Weißfall.) Wir haben diese Küsten heute in einen anderen Zustand versetzt, als sie es noch vor einem Jahr gewesen waren. Es ist dort gearbeitet worden und zwar mit nationalsozialistischer Gründlichkeit. Der Chef eines großen Teiles dieser Arbeit — um nur einen einzigen Namen zu sagen — war unser Todt. (Stürmischer Weißfall.)

Und es wird dort natürlich dauernd noch weiter gearbeitet. Sie kennen mich ja aus unserer Parteizeit her. Ich habe niemals den Stillstand geliebt, sondern wenn irgendwas jedes Kanonen Leben, kommen noch fünf dazu, und wenn fünfzehn Rehen, dann noch einmal fünf weitere und noch weitere dazu. — unsere Gegner liefern uns ja die Kanonen selber. (Erneuter jubelnder Weißfall.)

Ein Kampf für Europa

Wir haben auch überall genügend Kräfte gelassen, um jederzeit bereit zu sein. Sie sind nicht gekommen. Auch gut! Ich will gar kein Blut vergießen. Aber wenn sie gekommen wären, dann — wie gesagt — würden sie längst wieder gegangen sein. Hier waren wir also sicher. Den Balkan hatten wir auch gesäubert. In Nordafrika war es unseren gemeinsamen Bestrebungen gelungen, ebenfalls eine stabile Ordnung herzustellen. Finnland erklärte sich bereit, an unsere Seite zu treten. Rumänien begleitete Bulgarien bestmöglich ebenfalls die Gefahr. Ungarn erkannte die große historische Stunde und sagte einen heroischen Entschluß, so daß ich es, als der 22. Juni kam, vor meinem Gewissen verantworten zu können glaubte, dieser Gefahr — und wenn auch nur mit wenigen Tagen Vorsprung — entgegenzutreten. Dieser Kampf ist nun, meine alten Parteigenossen, ein Kampf wirklich nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa, ein Kampf um Sein oder um Nichtsein!

Sie kennen unsere Verbündeten, angefangen vom Norden das tapferste kleine Heldenvolk der Finnen, das sich wieder so über alle Kagen beherrsch hat. Aber dazu sind dann gekommen Slowaken, Ungarn, Rumänen und endlich Verbündete aus ganz Europa: Italiener, Spanier, Kroaten, Holländer, dänische Freiwillige, selbst französische und belgische Freiwillige. Ich kann wirklich sagen, daß im Osten vielleicht zum erstenmal in einer

gemeinsamen Erkenntnis ganz Europa kämpft: So wie einst gegen die Hunnen, so diesmal gegen diesen Mongolenstaat — ins zweiten Ostjagis Khan. (Tosender Weißfall.)

Das Ziel dieses Kampfes war 1. die Vernichtung der feindlichen Macht, d. h. der feindlichen Streitkräfte, und 2. die Befreiung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlagen. Preisgemomente spielen bei uns überhaupt keine Rolle. Wenn daher heute einer sagt: „Sie sind bei Leningrad ja in der Defensive“, dann komme ich und antworte: Wir waren vor Leningrad genau so lange offensiv als dies notwendig war, um Leningrad einzuschließen. Jetzt sind wir defensiv und der andere muß jetzt ausbrechen versuchen, aber er wird in Leningrad verhungert! (Tosender Weißfall.)

Ich werde sicher nicht einen Mann mehr opfern, als unbedingt notwendig ist. Wenn heute jemand da wäre, um Leningrad zu entsetzen, dann würde ich den Befehl geben, es zu wärmen und wir würden es erkünnen (Wieder bricht tosender Weißfall los), denn wer von der ostpreussischen Grenze bis 10 Kilometer vor Leningrad geschürt ist, der kann auch noch die 10 Kilometer vor Leningrad bis in die Stadt hineinmarschieren. (Bismarck umstoß ein Sturm der Begeisterung den Führer.) Aber das ist nicht notwendig. Die Stadt ist unklammer und niemand wird sie mehr befreien und sie fällt in unsere Hand.

Und wenn man sagt: „Nur als Tötungserhaufen“ — ich habe gar kein Interesse an irgend einer Stadt Leningrad, sondern nur an der Vernichtung des Industriezentrums Leningrad. (Stürmische Zustimmung.) Wenn es den Russen gefällt, ihre Städte in die Luft zu sprengen, ersparen sie uns selbst vielleicht manche Arbeit. (Erneuter tosender Weißfall.) Preisgemomente — ich wiederhole es — spielen bei uns überhaupt keine Rolle. Wenn man zum Beispiel sagt: „Warum marschieren wir denn jetzt nicht?“ — weil es momentan regnet oder schneit, oder vielleicht, weil wir die Bahnen noch nicht ganz fertig haben! Das Tempo dieses Vormarsches bestimmen nicht jene wunderbaren britischen Strategen, sondern das bestimmen ausschließlich wir. (Stürmische Bravorufe.) Und zweitens: Befreiung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlagen. Auch hier werden wir planmäßig vorgehen! Es genügt manchmal die Zerstörung eines einzigen Werkes, um sehr viele Werke lahmzulegen.

Bisher 3,6 Millionen Gefangene

Wenn ich nun zusammenschend den bisherigen Erfolg dieses Feldzuges umreißn will, dann hat die Zahl der Gefangenen nunmehr rund 3,6 Millionen erreicht, das heißt 3 600 000 Gefangene, und ich verbitte mir, daß hier ein englischer Strohhalm kommt und sagt, das sei nicht beständig. Wenn eine deutsche militärische Stelle etwas geküßt hat, dann stimmt das! (Stürmischer minutenlanger Weißfall.) Zwischen einem deutschen Offizier und einem britischen Vorkämpfer ist jedenfalls immerhin noch ein wesentlicher Unterschied. (Erneuter tosender Weißfall.) Das stimmt also genau so, wie ja auch unsere Angaben über die französischen und die englischen Gefangenen stimmt haben! Die Engländer wissen es ja selbst sehr gut, weil sie sich ja dauernd um ihre Gefangenen kümmern wollen. Wenn ich nun 3,6 Millionen Gefangene auf der einen Seite lese und ich nehme nun die Weltkriegsoperabilitäten, dann entspricht dies mindestens der gleichen Zahl an Gefallenen. Es würde für Herrn Stalin ein schlechtes Zeugnis sein, wenn seine Leute jetzt weniger tapfer kämpfen würden, als sie das im Weltkriege getan haben, im Gegenteil, sie kämpfen ja teils aus Furcht und teils mit tierischem Instinkten Bahnwitz.

Wenn ich nun annehme, daß in Rußland ähnlich wie bei uns ein Gefangener drei bis vier Verwandte kommen, dann ergibt das eine Zahl, die einen absoluten Anstieg von mindestens acht bis zehn Millionen bedeutet, und zwar ohne die leichter Bewundeten, die vielleicht noch einmal geheilt und eingeeicht werden können. Meine Parteigenossen, davon erholt sich keine Mensch der Welt mehr, auch die russische nicht! (Ein Sturm von Beifall antwortet von den alten Parteigenossen diesen Feststellungen des Führers.)

Wenn nun Stalin plötzlich sagt, wir hätten viereinhalf Millionen Menschen verloren, dagegen Rußland nur 378 000 Vermigte — und das können dann nur Gefangene sein — 350 000 Tote und 1 000 000 Verwandte, dann kann man nur fragen: Warum sind die Russen dann 1000 Kilometer zurückgefallen, wenn sie bei ihren riesigen Truppenmassen nur die Hälfte der Opfer hatten als wir? Es ist wirklich schon stark jüdisch, was dieser Krensfremwältige hier von sich gibt. Im übrigen werden sich ja die Gefangenen langsam den europäischen Seefeldern nähern. Hier werden wir sie nämlich in die Produktion einbauen und man wird sehen, daß es nicht 378 000, sondern wirklich 3,6 Millionen sind.

Gewaltige Leute

Das Material, das wir in dieser Zeit erbeuteten, ist unermesslich. Zur Zeit sind es über 15 000 Flugzeuge, über 22 000 Panzer, über 27 000 Geschütze. Es ist ein wirklich gewaltiges Material. Die ganze Industrie der Welt, einschließlich selbst unserer Maschinen, könnte dieses Material nur langsam erheben. Die Industrie unserer Demokratien erhebt es jedenfalls in den nächsten Jahren nicht! (Braulender Weißfall.)

1,6 Millionen Quadratkilometer befeh

Und nun komme ich zum Territorien. Wir haben bisher 1 670 000 Quadratkilometer befeh. Das ist also immerhin ein Gebiet, das rund drei- bis viermal Frankreich und etwa fünfmal England umfaßt. In diesem Gebiet liegen 60 bis 75 Prozent aller Industrien und aller Kohlfötte, die Rußland besitzt. Ich hoffe, daß wir in kurzer Zeit noch ein paar weitere Maßnahmen treffen können, durch die wir ihnen Strang um Strang langsam aber sicher abschneiden werden.

Wenn nun jemand sagt: „Ja, aber Sie haben sich in der Zeit geirrt“ — diese Leute also wissen genau, was ich für Feindschaft habe! Wir haben Frankreich in rund sechs Wochen befehigt; das befehigte Gebiet ist nur ein Bruchteil dessen, was wir im Osten eroberten. — Jetzt kommt jemand und sagt, wir hätten erwartet, daß wir im Osten das in eineinhalb Monaten machen. Blühtriege in allen Ehren! Aber marschieren muß man dabei trotzdem!

Und was nun unsere Infanterie hierbei geleistet hat im Marschieren, ist weltgeschichtlich überhaupt einmalig. (Tosender Beifall begleitet diese Worte des Führers.) Natürlich, wenn man von Dänischen nach Ostende geht und sich dann von Ostende wieder nach Dänischen zurückzieht, dann geht das leichter, das gebe ich zu. Aber wenn man immerhin von der deutschen Grenze bis nach Kofow oder bis zur Krime oder bis nach Leningrad marschiert, dann sind das Entfernungen, besonders wenn man die Straßen des Paradieses der Arbeiter und Bauern“ berücksichtigt. Ich habe noch nie das Wort Blühtriege verwendet, weil es ein ganz blödsinniges Wort ist. Wenn es sich überhaupt auf einen Feldzug anwenden läßt, dann aber auf diesen! Noch niemals ist ein Heerreich in kürzerer Zeit gerümmert und niedergebunden worden, als diesmal Sowjetrußland! (Wieder bricht ein ungeheurer Beifallssturm los, der minutenlang anhält.) Gesehen und gesungen konnte dies nur durch die



unerbore einmalige Tapferkeit und Opferwilligkeit unserer deutschen Wehrmacht, die unvorstellbare Strapazen auf sich nimmt. Was hier alles die deutschen Waffen geleistet haben, das ist in Worten nicht auszudrücken. Wir können uns nur vor unseren Helden auf das tiefste verneigen.

Ich habe schon in Berlin gesagt, daß wir unsere Panzerschützen wahren oder unsere Piloten, unsere Artillerie, unsere Nachrichtentruppen, unsere Flieger, unsere Sturzkampfbomber, unsere Jäger oder Aufklärer oder unsere Marine — wenn wir immer nehmen, am Ende kommt man doch stets zu dem Resultat: Die Krone gebührt dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier. (Ein Beifallssturm londergleichen durchbrust, sich immer erneuernd, den Saal.) Er marschiert in endlosen Welten auf grundlosen Wegen, durch Morast, durch Stimpfe, er marschierte im Sonnenbrand über die endlosen Felder der Ukraine oder im Regen, Schnee und Frost und er kämpfte Bunker um Bunker nieder. Mit seinen Sturmpionieren reißt er Front an Front auf. Es ist wirklich ein Heldentum, was er sich hier selber singt.

Hinter der Front die Heimat

Hinter dieser Front aber steht nun die zweite Front, und das ist die deutsche Heimat. Und hinter dieser deutschen Heimat steht eine dritte Front und die heißt Europa. Wenn wir in der letzten Zeit so oft gesagt haben, daß nunmehr die Demokratie zöllen — so habe ich es schon oft erwähnt, daß wir doch nicht nichts tun. Ich habe ja die deutsche Rüstung in den Jahren 1939/40 und 41 nicht eingestellt. Was wir bisher auf diesem Gebiete leisteten, war doch allerhand. Und wir rüsten weiter. Ich habe nur die Rüstung jetzt auf einige besondere Gebiete verlagert. Wenn die Herren dauernd mit ihren Zahlen kommen — ich rede nicht viel von Zahlen, aber ich spreche nur das eine aus: Sie werden staunen, mit was wir eines Tages antreten! (Wieder umbraust ein Sturm der Begeisterung minutenlang den Führer.)

Wir haben das, meine alten Parteigenossen, ja auch im Innern erlebt. Jedes Jahr hörten wir, was die Demokraten machen, was die Sozialdemokraten machen, was das Zentrum oder die bayerische Volkspartei macht, was meinestwegen die bürgerlichen oder sonstigen Gruppen machen, oder was gar die Kommunisten tun. Wir haben auch etwas gemacht, und zwar am Ende mehr als diese ganze Koalition zusammen: denn wir haben sie niedergeschmettert. (Tolender Beifall.)

Europa arbeitet für den Kampf

Man sagt mir: „Ja, aber da ist Amerika mit 125 Millionen Menschen.“ Das Reichsgebiet mit Protektorat und Gouvernement umfaßt aber auch 125 Millionen Menschen! Das Gebiet, das heute direkt für uns arbeitet, umfaßt weit mehr als 250 Millionen Menschen. Das Gebiet, das in Europa indirekt aber für diesen Kampf arbeitet, umfaßt schon jetzt über 300 Millionen! Soweit es sich nun um das deutsche Gebiet handelt, das Gebiet, das wir jetzt haben, das Gebiet, das wir jetzt in unsere Verwaltung genommen haben — so soll man nicht daran zweifeln, daß wir es fertig bringen, es in die Arbeit reiflos einzuplanen. Das kann man uns glauben! (Brausende Beifallsstürme.)

Es ist nicht das deutsche Volk des Weltkrieges, das heute im Kampfe steht. Es ist ein ganz anderes deutsches Volk! Es ist das Volk unserer Gegner, das sie das nicht begriffen haben und das ja diesen jüdischen Strömpchen nachlaufen, die immer wieder erzählen: „Man braucht es nur genau so zu machen, wie man es schon einmal gemacht hat.“ — Das nehme nicht einmal ich von unseren Gegnern an, obwohl ich sie nicht für geküßt halte. Selbst ich tue niemals das gleiche, sondern immer etwas anderes. (Wieder bricht brausende Zustimmung los.) Sie sollten es erst recht aber endlich aufgeben, immer auf das Alte zu hoffen! So liegen sie jetzt zum Beispiel: „In der Stappe wird ein Aufruhr ausbrechen.“ — Es kann vielleicht irgend einen Dummkopf geben, der auf englische Rundfunkmeldungen sich plüschlich rührt. Aber sehr lange! Wir werden mit solchen Dingen fertig! Man soll sich darüber seiner Täuschung hingeben, solche Versuche brechen sehr schnell zusammen, denn heute tritt ihnen nicht mehr ein bürgerliches Deutschland mit Glacéhandschuhen entgegen, sondern da — nationalsozialistische, und das hat harte Häute! (Stürmische Zustimmung.)

Wir sind überall dort, wo wir Gebiete besetzen, sehr höflich und sehr anständig zur Zivilbevölkerung, vielleicht manches Mal zu anständig, zu entgegenkommend. Bei uns wird niemand verzwangt da drüben, aus vielerlei Gründen nicht. Es finden auch keine Eindrucksbeeinträchtigungen der deutschen Soldaten statt, die dort auf Raub und Plünderung ausgehen. So etwas wird dort logar bitter bestraft als in der Heimat. Wir schützen diese Bevölkerung. Wenn aber einer glaubt, sich gegen die Befehle auflehnen zu können, dann werden wir zuschlagen, so wie wir es zu Hause getan haben, wo unsere Gegner glaubten, uns terrorisieren zu können. Am Ende sind wir mit ihrem Terror fertig geworden. Wir hatten uns die Organisationen dafür geschaffen, und wir werden auch mit dem Terror unserer heutigen Gegner fertig!

Einstufige Hoffnungen

Dann kommen nun die allerhöchsten Hoffnungen, nämlich im Deutschland dreche ein Aufstand, eine Revolution aus. (Schallende Heiterkeit.) Die Leute, die hier eine Revolution machen könnten, sind gar nicht mehr da. Die sind nämlich schon lange in England, in Amerika und in Kanada um. Die haben wir also nicht mehr. Die Leute aber, die vielleicht eine Revolution machen wollten, sind so wenige und so belanglos, daß es geradezu ein Witz ist, auf ihre Hilfe zu hoffen. Sollte aber irgend einer ernstlich bei uns hoffen, unsere Front führen zu können, ganz gleich, woher er stammt, aus welchem Lager er kommt, so — Sie kennen meine Methode — sehe ich dem immer eine Zeitlang zu. Das ist die Bewährungsprobe; aber dann kommt der Augenblick, an dem ich blitzartig zuschlage und das sehr schnell befechtige (Stürmischer Beifall.) Und dann hilft alle Tarnung nicht, auch nicht die Tarnung mit der Religion. (Tolender, minutenlang Beifall.) Aber, wie gesagt, das wird ja bei uns gar nicht notwendig sein, weil ja vor allem dieses ganze deutsche Volk heute in einer Bewegung organisiert ist, was unsere Gegner nur nicht begriffen haben, eine Bewegung, die bis in jedes Haus hineinreicht, die eifertätig darüber wacht, daß sich ein November 1918 niemals mehr wiederholt. Ich bin so oft Prophet gewesen in meinem Leben. Man hat mich immer ausgelacht, aber ich habe doch Recht bekommen. Ich möchte es wieder sein: niemals wird sich in Deutschland ein November 1918 wiederholen! Er kann sich gar nicht wiederholen.

Alles ist denkbar, nur eines nicht: Daß Deutschland jemals kapituliert.

Wenn unsere Gegner sagen: „Ja, dann dauert eben der Kampf bis zum Jahre 1942“ — er kann dauern, solange er will — das letzte Resultat aber auf diesem Feld wird ein deutsches sein! (Ein neuer ungemeiner Beifallssturm umbraust minutenlang den Führer.)

Antwort an Roosevelt

Es ist auch ganz zwecklos, mich irgendwo einschüchtern zu wollen. Sie wissen, daß ich oft monatelang, oft jahrelang über

eine Sache schwelge. Es heißt nicht, daß ich sie nicht betüffeliche oder daß ich sie nicht erkenne. Wenn heute, besonders von Amerika aus, immer neue Drohungen gegen Deutschland ausgehoben werden, so habe ich auch das bejaulten ins Auge gefaßt. Ich habe schon vor über einem Jahr erklärt: Was für ein Schiff auch immer Kriegsmaterial bringt, also Material, um Mannschaften zu töten, es wird torpediert werden! (Umgeheurer Beifall.) Wenn nun der amerikanische Präsident Roosevelt, der einst schon verantwortlich war für den Eintritt Italiens in den Kampf, der, was wir ihm heute genau so belegen können, Frankreich bestimmte, in diesen Krieg einzutreten, glaubt, durch einen Schiebeseil aus vielleicht würde machen zu können, so kann ich diesem Herrn nur eines zur Antwort geben: Herr Präsident Roosevelt hat keinen Schiebeseil, zu schieben, sobald sie deutsche Schiffe sehen. Und ich habe den deutschen Schiffen befohlen, wenn sie amerikanische sehen — nicht darauf zu schießen, aber sich zu wehren, sobald sie angegriffen werden. Einen deutschen Offizier, der sich nicht wehrt, stelle ich vor ein Kriegsgericht. (Ununterbrochen toller Beifall.) Wenn also ein amerikanisches Schiff auf Grund des Befehls meines Präsidenten schießt, dann wird es das auf eigene Gefahr hin tun. Das deutsche Schiff wird sich wehren und unsere Torpedos werden treffen.

Ich habe auch gar keine Lust, mich mit diesen lächerlichen Fälschungen abzugeben, z. B., daß ich durch deutsche Experten eine Landkarte fabriziert hätte. Da kann ich Herrn Roosevelt nur sagen: Ich habe auf gewissen Gebieten überhaupt keine Experten. Bei mir genügt immer mein Kopf ganz allein. Ich habe keinen Gehirntrost zu meiner Unterstützung notwendig. (Brausender Beifall und große Heiterkeit.) Wenn also wirklich eine Veränderung irgendwo stattfinden soll, dann entsteht das zunächst in meinem Gehirn und nicht im Gehirn anderer, auch nicht in dem von Experten. Ich bin auch kein Genossenschaftler, der in einem Schulatlas Karten einzeichnet. Südamerika liegt so weit weg wie meinestwegen der Mond. Es sind das dümmste Behauptungen.

Aber nehmen wir die zweite Fälschung, wir wollten die Religionen der Welt auslöschen. Ich bin jetzt 52 Jahre alt und habe etwas anderes zu tun, als mich mit Kinderreien oder Dummdreien zu beschäftigen. (Stärkter Beifall.) Wäherdem interessiert es mir gar nicht welche Arten von Religionen in der Welt sind und wie die Wälder zu diesen Religionen stehen. Das interessiert nur den Herrn amerikanischen Präsidenten Roosevelt. Im Deutschen Reich — und nach unserer Auffassung kann jeder nach seiner Façon selig werden!

Ich habe gelesen, daß es in den Vereinigten Staaten verboten ist, daß ein Prediger gegen den Staat rede, und daß es Soldaten verboten ist, solche Predigten zu besuchen. Es ist das gleiche wie bei uns, nur mit einem Unterschied, nämlich dem, daß im Deutschen Reich die Konfessionen ja 900 Millionen RM. jährlich von staatswegen bekommen, in Amerika aber keinen Pfennig! (Schallende Heiterkeit.) Es ist auch im Deutschen Reich kein Preisler jemals wegen seiner Glaubensgrundsätze verfolgt worden, sondern nur dann, wenn er von den Glaubensgrundsätzen weg sich in Staatsgrundsätze einmischte. Das haben aber immer nur sehr wenige getan. Die große Mehrzahl steht in diesem Kampf hinter dem deutschen Staat. Sie weiß ganz genau, daß, wenn dieser Kampf für das Deutsche Reich verloren würde, unter dem Protektorat von Stalin jedenfalls die Religion schlechter fahren würde, als unter unserem. (Stürmische Zustimmung.) Alle Versuche, von außen her vielleicht auf das deutsche Volk einzumwirken, sind kindisch und lächerlich. Das deutsche Volk kennt nun das nationalsozialistische Regime als Partei seit bald zwanzig Jahren, als Staatsführung jetzt ebenfalls schon acht Jahre, und ich glaube, daß es keine Zeit der deutschen Geschichte gibt, innerhalb der in acht Jahren so Gewaltiges geleistet worden ist, als im Deutschen Reich unter der Führung der nationalsozialistischen Bewegung. (Brausender Beifall.)

Der Osten im Dienste Europas

Die größten Zeugen für das Wirken unserer Bewegung werden diejenigen sein, die von der Front zurückkommen und ein 25jähriges Wirken des Kommunismus mit dem unstrigen vergleichen konnten. Sie können ein Urteil abgeben, was der Nationalsozialismus geleistet hat und was unseren Europa bevorstünde, wenn diese andere Welt siegreich sein sollte. Sie werden unsere große Zielsetzung: Daß wir in diesem Kampf nunmehr die Gefahr des Ostens von Europa nehmen und dadurch diesen Osten mit seiner unerwünschten Fruchtbarkeit, mit seinem unerwünschten Reichtum an Bodenschätzen und Erzen nicht mehr gegen Europa mobilisieren lassen, sondern ihn in den Dienst Europas stellen. (Brausender Beifall.) Das ist ein gewaltiges Ziel, das weit über die Grenzen unseres Deutschen Reiches hinausreicht, gewaltig nicht nur als Leistung, sondern auch gewaltig in den Folgen. Der bisherige Zustand ist doch ein Wahnsinn. — dieses Europa, in dem auf manchen Gebieten — ich brauche nur an den Westen zu denken — bis zu 300 Menschen auf dem Quadratkilometer 'beal!

Ich sehe alle diese Dinge von einer — ich darf wohl sagen — höheren Warte. Ich unterscheide zwischen den Franzosen und ihren Juden, zwischen den Belgiern und ihren Juden, zwischen den Holländern und ihren Juden. Ich weiß, daß dort zahllose Menschen leben, die auch die Opfer dieser wahrhaftigen europäischen Konstruktion sind, nach der tatsächlich der reichste Teil Europas fortgesetzt mobilisiert wird, ohne daß dabei die eigenen Menschen auch nur den primitivsten Lebensstandard besitzen. Das haben ja auch unsere Soldaten gesehen: In einem Lande, in dem man mit einem Bruchteil der Arbeit ein Vielfältiges an Gewinn erzielen würde, wie bei uns, da haben die Menschen kaum so viel, daß sie auch nur einen Kochtopf ihr eigen nennen, in elenden Katen haufen sie, verkommen, verfaul und verdreht. Vor wenigen Tagen habe ich gelesen, daß man bei einem deutschen Kriegsgefangenen im Osten Blule gefunden haben soll. Das läßt Herr Stalin verbreiten. Ich nehme an, daß er doch nicht glauben machen will, dieser Kriegsgefangene habe die Blule etwa von Wälfen oder von Berlin nach Rußland mitgebracht. Im Sowjetparadies existiert wirklich das miserabelste, was es an Sklaventum überhaupt auf dieser Welt je gegeben hat, Millionen verängstigter, unterdrückter, verkommenen Menschen, halb verhungert! Darüber allerdings steht ein Regime von Kommissaren, 99 Prozent jüdischer Herkunft, das diesen ganzen Sklavensaat dirigiert.

Es wird für Europa eine wahre Erlösung sein, wenn nicht nur diese Gefahr verschwindet, sondern wenn die Fruchtbarkeit dieser Erde ganz Europa zugute kommt.

Das ist eine gewaltige Aufgabe, die uns gestellt ist, und ich bin nun allerdings so viel Materialist, daß ich sie als viel wichtiger ansehe, als mich etwa darum zu kümmern, welche Religionen in den verschiedenen Ländern herrschen. (Große Heiterkeit.)

Unser Ziel umfaßt Europa

Wir haben ein Ziel, es umfaßt diesen Kontinent, primär unser Vaterland und darüber hinaus aber auch alle diejenigen, die in gleicher Not leben, wie wir auch. Und dann bin ich der Überzeugung, daß dieser Kontinent nicht der zweite der Welt sein, sondern daß er nach wie vor der erste bleiben wird. (Erneute stürmische Zustimmung.) Und wenn Herr Wilkie, dieser Chrenmann, erklärt, es gebe nur zwei Möglichkeiten, entweder Berlin

wird Welthauptstadt oder Washington — dann kann ich nur sagen: Berlin will gar nicht Welthauptstadt sein, und Washington wird nie Welthauptstadt werden. (Brausender Beifall.) In Europa würde, so glaube ich, ein halbes Hundert von Mittelstärtern gegen eine derartige Kulturbelastung der Menschheit protestieren. (Große Heiterkeit.)

Unser großes Ziel im Osten ist im Grunde genommen nur die letzte Auswertung unseres Programms, nach dem wir einst angesetzt sind, dieses nächststen Programms, das die menschliche Arbeit und damit den Menschen selbst in den Mittelpunkt des Handelns, des Strebens und auch des Erfüllens rückt. Wir haben damals gegen die Begriffe von Gold und Kapital den Begriff Mensch, Volksgenosse und Arbeit gesetzt, und wir legen heute gegen diese Begriffe wieder den Menschen und seine Arbeit. Wir umfassen damit auch alle diejenigen, die mit uns heute als Verbündete stehen in erster Linie den Staat, der unter der gleichen Not, zum Teil unter einer noch viel größeren Leiden, als Deutschland selbst: Italien. (Großer Beifall.)

Der Duce — ich weiß es — er empfindet diesen Kampf nicht anders als wir: auch sein Land ist überbevölkert, immer benachteiligt, nicht wissend, woher das tägliche Brot genommen werden soll. Er hat sich mit mir verschworen, und diesen Bund wird und kann keine Gewalt der Welt lösen! (Erneute stürmischer Beifall.) Es sind zwei Revolutionen, die zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Formen, aber doch mit gleichen Zielen angesetzt sind. Sie werden gemeinsam diese Ziele erreichen.

Zu uns sind nun ein ganze Anzahl weiterer europäischer Staaten gestoßen. Wir können sagen, daß fast ganz Südosteuropa heute in unserem Lager steht, und daß große Teile des übrigen Europa sich, wenn auch nicht staatlich, dann wenigstens gefinnungsmäßig in unserer Front befinden.

Die größte Gefahr abgewendet

So kämpfen wir als Nationalsozialisten heute nicht mehr allein, sondern in einer gewaltigen europäischen Front. Und wir können am Ende dieses Jahres wohl sagen, daß durch diese europäische Front die größte Gefahr bereits abgewendet worden ist. Als ich neulich in Berlin sprach, da standen wir gerade vor dem Ablauf zu einem letzten gigantischen Fick. Er ist über alle Massen gelungen. Rund 70 Divisionen wurden mit einem Schlage ausgelöscht und vernichtet. Und die Führung dieses Kampfes so wohl als die Ausführung wird nicht ermüden und nicht ermaten. Was der Feldennut an der Front geleistet hat, ist unerschöpflich, und für eine so unerblickliche Tat wird auch — das können wir als Menschen, die an eine Vorsehung glauben, annehmen — ein vergänglichster Lohn kommen!

Wir dürfen keinen Zweifel darüber haben, daß in dieser Zeit jetzt das Schicksal Europas für die nächsten tausend Jahre entschieden wird. Wir alle können glücklich sein, daß wir diese Zeit anbahnten, und Sie, meine Freunde aus alter Zeit, Sie können stolz darauf sein, daß Sie mit, den die Vorsehung bestimmt hat, diesen Weg zu beschreiten, schon damals in einer Zeit und unter Umständen folgten, in denen ich in dieser Stadt noch als ein unbekannter Mann meinen Weg begann.

Ihr habt doch geglaubt!

Wir dürfen gerade in diesem Jahr mit noch mehr Stolz vor die Gräber unserer alten Kameraden hintrreten. Im vergangenen Jahr konnte uns vielleicht vor ihnen etwas besaßen. Wir haben nicht mehr gegen Rotfront gekämpft, das Schicksal hatte uns gezwungen, mit ihm einen Waffenstillstand zu schließen. Ich habe diesen Waffenstillstand ehrlich gehalten. Von der anderen Seite ist die Einbindung von dieser Verpflichtung erfolgt. Ich bilde jetzt fast wie erfüllt in diesem Jahr zu den Gräbern unserer Parteigenossen hin, denn ich weiß, daß diese Parteigenossen ja einst alle das gleiche Ziel hatten: Den Kampf gegen diesen marxistischen Weltfeind und seine Verbündeten. Sie sind damals unter dem Augen dieser Front, die sich von einer dummen Reaktion bis zum fanatisierten Wahnsinn des Volkshemismus hin erstreckte, gefallen.

Wir erinnern uns gerade in diesem Jahr dieser Gefallenen mit besonderer Rührung und mit besonderer Ergriffenheit. Meine eigenen Empfindungen werden Sie verstehen. Ich bin nur wenige Stunden wieder hier in dieser Stadt, von der ich einst auszog, aber ich bin so glücklich, Sie wieder hier zu sehen, meine alten Gefährten, meine alten Kampfgenossen. Und Sie dürfen mit schon glauben, daß mir in diesem Jahre eine ungeheure Last vom Herzen genommen worden ist. Ich empfinde so recht die ganze Opfer, die wir bringen mußten: Alle unsere vielen jungen und alten Freunde, die jetzt wieder mit ihrem Blut Deutschlands Rettung bezahlen mußten und vielleicht noch bezahlen müssen.

Allein es ist der alte, ewige Streit und der alte, ewige Kampf. Er fand eben im Jahre 1918 kein Ende.

Damals hat man uns um den Sieg betrogen. Damals haben wir zwei Millionen Tote geopfert, über siebenhundert Millionen Verwundete gehabt und sind trotzdem durch den Wahnsinn eines inneren Revolution um den Sieg gebracht worden.

Es war aber nur der Anfang, das erste Stild dieses Dramas, das zweite und der Schluß werden jetzt geschrieben und wir werden diesmal nur das einhalten, um was man uns betrogen hat. Punkt für Punkt wird wieder in Rechnung gestellt und einlöselt werden. (Brausender Beifall.)

Es wird die Stunde kommen, da wir auch vor die Gräber der Gefallenen des Großen Krieges hintrreten und sagen werden können: Kameraden, auch ihr seid nicht umsonst gefallen!

Das, was wir einst vor der Feldherrnhalle aussprachen, das werden wir noch mit einem tausendmal größeren Recht vor den Gräbern unserer Weltkriegssoldaten verkünden können: Kameraden, ihr habt doch geglaubt!

Mit tiefster Ergriffenheit und immer größerer Begeisterung sind die allen Parteigenossen den Schlussworten des Führers gefolgt. Jetzt ist sich die gewaltige Spannung in einer ungeheuren Dation für den Führer aus, aus der die unerschütterliche Siegesgewißheit jubelnd spricht, die ganz Deutschland auf das tiefste erfüllt.

„Für Freiheit und Wohlergehen Europas“

Die Führerrede in der Madrider Presse

MADRID, 9. Nov. Die Rede des Führers in München bildet neben den Erfolgsmeldungen einen der herrlichsten Lustwaffe das Hauptthema der Madrider Sonntagspresse. Der Außenpolitiker von „ABC“ schreibt: „Die Rede, getragen von einer unerschütterlichen Siegesgewißheit, hat die ganze Welt gezeigt, daß Deutschland mit seinem Willen entschlossen ist, den Kampf für Freiheit und Wohlergehen Europas bis zur letzten Entscheidung auszutragen. Die Abzugesende Kraft der Führerworte ruft tiefste Bewunderung hervor.“

Aus Stadt und Land

Altenteig, den 10. November 1941

Verdunkelungszeit: 10. November von 17.49 bis 8.28

Wochenplan der Hitlerjugend vom 10. — 16. 11. 1941

Wochenpruch:

Sorge jeder dafür, daß seine Kinder und Kindeskinde einmal so's sind auf die Welt, die ihre Ahnen in der großen Zeit von Adolf Hitler vollbracht haben.

R. Walter Darré.

SDA und SDN-Werk „Glaube und Schönheit“, Gruppe 27 Mittwoch 20.00 Uhr Part. Heim, Werkarbeit und Schreibfach mitbringen. Sonntag nachmittag Gruppenappell, Antrittszeit wird noch bekannt gegeben.

Hitlerjugend Schar 3/26/401 Spielberg tritt am Mittwoch den 12. v. M. s. punkt 8 Uhr am Schulhaus in Spielberg zum Heimabend an.

SDA Standort Berned

Dienstag 20.15 Uhr Heimabend in Berned.

SD. Fahnlein 27/401

Montag oder Dienstag Singdienst. Mittwoch 14 Uhr Jungjugend, 15.30 Uhr Fahnlein dienst.

Heidenrungsfeier

Überall in den deutschen Landen wurde gestern des gewaltigen Geschehens am 9. November 1923 und den 16 Blutzügen der Bewegung gedacht, die auf dem Marsch zur Befreiung des deutschen Volkes ihr Leben hingezogen haben. Das Gedenken galt ebenso den gefallenen Soldaten des Weltkrieges und des heutigen gewaltigen Ringens.

Auch in Altenteig fand diese Ehrung in würdiger Weise statt. Der Saal des „Grünen Baums“ war vom SDN freundlich geschmückt und die Bühne mit den Tafeln der 16 Blutzüge hervorragend dekoriert. Nach dem Fahnleinmarsch leitete der SDN die Feier mit dem Lied „Es bröht der Marsch der Kolonne“ ein. Ihm folgte ein Vortragsabend von Ralleherer Hübeler und dann das Gedenken der Blutzüge der nationalsozialistischen Bewegung, der Gefallenen des Weltkrieges und des gegenwärtigen Ringens durch den stellvertretenden Ortsgruppenleiter Albert Wieland. Er würdigte in einer späteren Gedenkrede die großen Opfer der Bewegung und der deutschen Nation, aber auch die gewaltige Tat des Führers, der das Volk emporriß, heute unser Herr von Sieg zu Sieg führt und mit der Unterstützung des ganzen deutschen Volkes auch den Endsieg erringen wird. Ihm in diesem gewaltigen Ringen treue Gefolgschaft zu leisten war die Verpflichtung dieses Abends.

Mit dem Lied des SDN „Man laßt die Fahnen fliegen“, mit dem Horst-W.-H.-Lied und mit einem Sieg Heil auf den Führer wurde die Heidenrungsfeier beendet, die sich einer sehr großen Teilnahme erfreute.

Tübingen. (Aus dem Felde der Ehregefallen.) Der Vizepräsident am Historischen Seminar der Universität Tübingen, Dr. Wolfgang Döring, ist bei den schweren Kämpfen um Koslaw als Oberleutnant und Kompanieführer gefallen. Seine wissenschaftliche Arbeit galt einem Kernproblem der gesamtdeutschen Geschichtsauffassung, dem Verhältnis des Prinzen Eugen zum preussischen Staat Friedrich Wilhelms I.

Schwäb. Hall. (Schaulustereindrücke.) In der Nacht zum 6. November hat eine Einbrecherbande in der Neuen Straße verschiedene Einbrüche in Geschäftshäuser unternommen. So wurde in dem Uhrenhaus Schweizer ein Schaukasten eingeschlagen und daraus Uhren und Juwelen im Gesamtwert von mehreren tausend Mark gestohlen. Ebenso wurde im Kaufhaus Bauer ein Schaukasten eingeschlagen und daraus Socken entwendet. Auch im Kaufhaus Rahr wurde ein Einbruchversuch unternommen, der jedoch ergebnislos verlief.

Friedrichshafen. (Verkehrsunfall.) Bei der Ausfahrt aus der Stadt geriet im westlichen Bezirk ein Lastzug auf der schlüpfrigen Straße aus der Fahrbahn. Ein Radsteinwärts fahrender Radfahrer, der im gleichen Augenblick den Lastzug passieren wollte, wurde von dem Fahrzeug erfasst, vom Rad geschleudert und am Kopf lebensgefährlich verletzt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Neuer kroatischer Gesandter in Berlin. Der kroatische Staatsführer belei den bisherigen kroatischen Gesandten in Berlin, Dr. Benzon, von seinem Posten ab und ernannte an seiner Stelle Dr. Mile Budak, der bisher das Unterrichtsministerium geleitet hatte.

Beförderungen in der Schutzstaffel. Der Führer hat mit Wirkung vom 9. November folgende Beförderungen in der Schutzstaffel ausgesprochen: Zu SS-Obergruppenführern: Die SS-Gruppenführer: Von dem Bach, Erich; Brückmann, Hans; Kießig, Wilhelm; Reinhard, Wilhelm; zu SS-Gruppenführern: Die SS-Brigadenführer: Müller, Heinrich; Rebe, Art.; Köhner, Erwin; Schreyer, Georg; Streckenbach, Bruno.

Änderung des Neutralitätsgesetzes in USA. Bei der Abstimmung zur Änderung des Neutralitätsgesetzes stimmten, wie aus Washington gemeldet wird, im Senat nach kürzlicher Debatte 50 Senatoren für die Vorlage, 27 dagegen, 8 Senatoren enthielten sich der Stimme.

Pacht- und Leihvertrag der USA mit Kuba. Wie „Newport Times“ meldet, hätten Staatssekretär Hull und der kubanische Vizepräsident Condeje einen Pacht- und Leihvertrag zwischen der USA und Kuba unterzeichnet.

Tschechische Sabotagebande unschädlich gemacht

Prag, 9. Nov. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilte mit: Am 6. November wurden 20 Mitglieder einer von der Geheimen Staatspolizei in Wien ausgehobenen tschechischen Bande erschossen, die in Verbindung mit der im Protektorat handwerklich verurteilten Widerstandsgruppe stand. Die Bande hat in Wien und Umgebung durch Brandlegungen versucht, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu gefährden.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball

2. Vorrunde um den Reichsbundpokal

- In Breslau: Niederschlesien — Nordmark 0:3
- In Berlin: Berlin-Brandenburg — Ostpreußen 0:0 n. Verl.
- In Karlsruhe: Baden — Niederrhein 1:3
- In Stuttgart: Württemberg — Mitte 4:6
- In Wien: Ostmark — Oberösterreich 5:0

Handball

Bereichsklasse

- 1. Staffel: TB. Ohweil — Ehlinger TSB. 12:7, TB. Ehlingen — TB. Stuttgart 12:7, ASV. Juffenhaujen — H-Stuttgart verlegt.
- 2. Staffel: TSB. Söhen — Tsch. Göttingen 12:3, TSG. 46 Ulm — TSB. Schnaitheim 11:13.

Mitte Jahrg Württemberg 6:4

Weder die zweite Vorrunde ist die württembergische Fußballbereichsmannschaft im Reichsbundpokalkampf nicht hinausgekommen. In einem wenig eindrucksvollen Kampf dieses sie auf heimlichem Boden in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn 4:3 (2:3) von der Vertretung des Bereichs Mitte geschlagen. Umso tiefer die Württemberg-Elf enttäuscht, umso überzeugender waren die Zielstrebigkeit und Einsatzbereitschaft der Gäste, die ein schnelles Mannschaftsspiel zeigten und die unerwartet großen Schwächen in der gesamten württembergischen Abwehr gezielte ausnutzten. Zwar war Edmund Conen besser Mann auf dem Felde — aber er allein konnte das Schicksal nicht wenden, zumal Sieg fast völlig ausfiel. Innerhalb von fünf Minuten fielen durch Leo Kronenbitter, den gefährlichen Graebisch, Conen und den Läufer Schmeißer vier Tore und kurz vor der Pause Hellm Werner das Ergebnis auf 3:2 für Mitte. Ein viertes Tor nach Wiederbeginn durch Graebisch, der auch einen fünften Treffer anbrachte, entschied über die württembergische Niederlage. Conen holte noch ein Tor auf, aber Keßler erzielte einen sechsten Treffer, ehe Frey das Ergebnis durch ein viertes Tor etwas mildern konnte.

In den beiden Meisterhaftkämpfen der Bereichsklasse bestritten die VfB. Friedrichshafen seine erkrankte Spielstärke durch einen 2:0 (0:0)-Sieg über den VfR. Kalen. Die Tore schossen Schlindwein und Bareiß. Im Ulmer Lokalkampf setzte sich die energiegeladere TSG. 46 mit 3:2 (2:1) über den SSV. durch. Die Tore schossen Sermerohelm (2) und Rieger für den Sieger, Baumgärtner und Steck für den SSV.

Gestorben

- Haiterbach: Heintze Fuchs geb. Braun 67 J., Witin des Friedrich Fuchs
- Freudenstadt: Günter Gert, Sohn des Emil Gert, 21 J. gest. im Osten.
- Huzenbach: Gottlieb Warkler, 69 J.

Verleger und Schriftsteller Dieter Lauf, 3. St. bei der Wehrmacht. Der tmordlich für den gesamten Fichtl Ludwig Lauf in Altenteig Druck-Verlagsverlag Dieter Lauf, Altenteig, 3. St. Preisliste 3 gll. 1/2



Innauer
Apollo-Sprudel
 sehr bekömmlich

Palzgrafenweiler
 Am Mittwoch, den 12. November 1941 findet hier ein

Schweinemarkt
 statt. Der Bürgermeister.

Wellpappe
 empfiehlt die
Buchhandlung Lauf, Altenteig

Habe meine
Sprechstunde wieder aufgenommen
Zahnarzt Dr. Seydal

La Pelikan-Farbbänder
 in allen gängbaren Breiten empfiehlt die
Buchhandlung Lauf, Altenteig

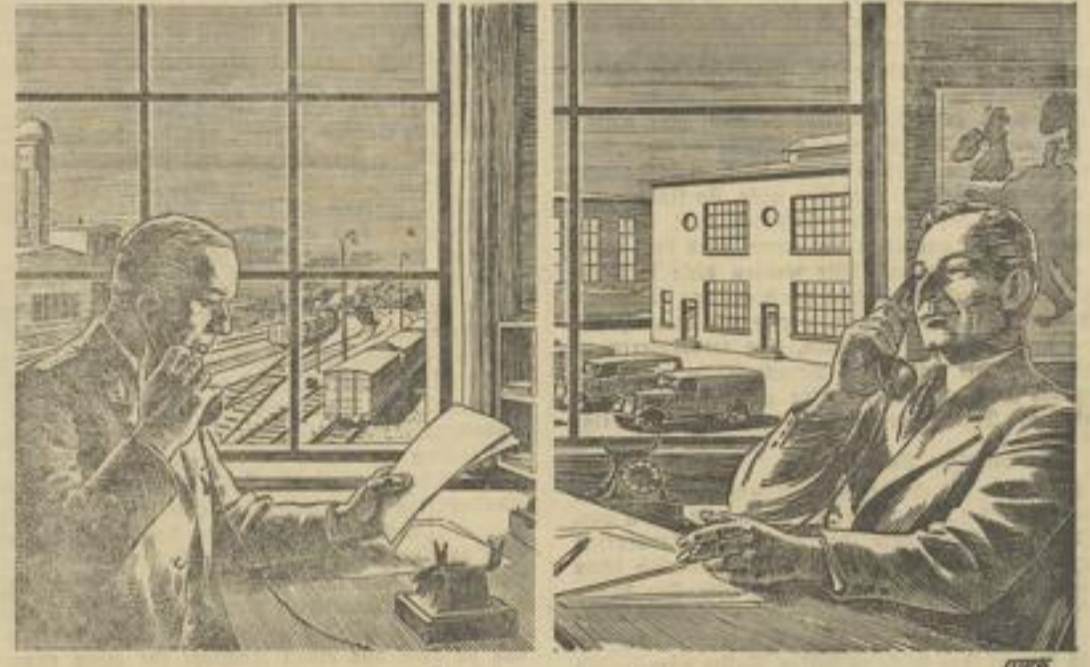
N.S.Fr.-Jugendgr.
 Heute abend 20 Uhr Heimabend, Jugendherberge. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Vastelarbeiten für Lazarett.

Zur Anfertigung von
Derlobungs-Karten
 und
Hochzeits-Karten
 in geschmackvoller Ausführung empfiehlt sich die
Buchdruckerei Lauf
 Altenteig

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn geworden. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich


 heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



... und trotzdem darf der Güterverkehr nicht stocken!

Die Versorgung von Front und Heimat verlangt, daß der Schienenweg von jedem entbehrlichen Transport entlastet wird. Die verständnisvolle Mitarbeit von allen, die Güterwagen beladen oder empfangen, ist unentbehrlich.

Beachten Sie daher folgendes: Jeder vermeidbare Stillstand eines Güterwagens auf dem Verlade- und Bestimmungsbahnhof schädigt das Volksganze. Die Be- und Entladezeiten müssen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Die Güterabfertigungen benachrichtigen deshalb nach Möglichkeit die Verfrachter oder Empfänger schon von dem voraussichtlichen Eingang der anrollenden beladenen und leeren Wagen im voraus.

Ein besonderes Meldesystem zwischen den Durchgangsbahnhöfen und bestimmten Zielbahnhöfen ermöglicht es, diese Benachrichtigung beschleunigt fernmündlich durchzuführen.

Alle Vorbereitungen für die Be- und Entladung des anrollenden Güterwagens können und müssen hiernach rechtzeitig getroffen werden.

Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

